Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 83 (1990)

Artikel: Überleben im Zoo?
Autor: Geiser, Franz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-989369

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Überleben im Zoo?

Die Lage seltener Grosstiere wird immer verzweifelter. Hat ein Tier noch eine Zukunft, wenn in freier Wildbahn nur noch ein paar Dutzend Exemplare am Leben sind? Die Antwort ist ein vorsichtiges «Ja, wenn...»: Ja, wenn es gelingt, die letzten Exemplare in einem Zoo oder Tierpark zu vermehren und sie anschliessend wieder in Freiheit zu setzen.

Kann das Breitmaulnashorn in seiner afrikanischen Heimat überleben? Dieses Weibchen im Matopos-Nationalpark in Simbabwe ist zum Glück nicht unmittelbar bedroht. Aber was geschieht, wenn die Stammesfehden zwischen den Stämmen der Ndebele und der Shona in diesem Gebiet neu aufflammen?

«Nashornmassaker im Nationalpark: Wilderer töten letzte Breitmaulnashörner im Meru-Areal in Kenya.» Solche und ähnliche Schlagzeilen konnte man im November 1988 in allen europäischen Zeitungen lesen. Schwerbewaffnete Wilderer waren in den Meru-Nationalpark im Norden von Kenya eingedrungen und hatten die letzten fünf Breitmaulnashörner niedergemetzelt, die dort noch lebten. Nun gab es in ganz Kenya nur noch 30 dieser Tiere — aber nicht in Freiheit, sondern auf einer Farm.

Das Schicksal der kenyanischen Nashörner zeigt es drastisch: In gewissen Gegenden lassen sich seltene Tierarten in Freiheit gar nicht mehr schützen. Zu gut bewaffnet sind die Wilderer, zu wenige Wildhüter stehen für die Bewachung zur Verfügung. Der einzige Ausweg ist in einem solchen Fall, die letzten Tiere einzufangen und sie in Gefangenschaft wieder zu vermehren. Vielleicht können sie dann später, wenn sich die Verhältnisse in ihrer Heimat gebessert haben, wieder ausgesetzt werden. In der Zwischenzeit aber tragen Zoos, Tierparks und Zuchtstationen die volle Verantwortung für ihr Überleben.

Schon zu Beginn der Siebzigerjahre wurde im englischen Tierpark Whipsnade eine Zuchtgruppe von Breitmaulnashörnern aufgebaut. Die Kolosse aus Afrika pflanzten sich dort auch tatsächlich fort — nur leider viel zu selten. Nun versucht der Zoologe Keith Hodges, die unwilligen Dickhäuter mit Hormongaben etwas fortpflanzungsfreudiger zu machen. Ob es gelingt, ist allerdings noch nicht sicher.

Natürlich hält nicht nur der englische Whipsnade-Park Breitmaulnashörner in Gefangenschaft. In vielen Zoos der Welt leben wohl einige Hundert dieser Tiere. Alle werden sorgfältig in einem Zuchtbuch mit Namen, Geburtsdatum und Abstammung aufgezeichnet. Nur so lässt es sich vermeiden, dass zu

nahe verwandte Tiere miteinander gepaart werden, was zu Inzucht-Erscheinungen führen würde. Auch über einige Dutzend andere seltene Zootiere gibt es solche Zuchtbücher. Und diese weltweite Zusammenarbeit der Zoos in der «Erhaltungszucht» seltener Tiere hat sich schon mehr als einmal bewährt. Bereits gibt es Dutzende von Tierarten, die schon ausgestorben wären, wenn sie nicht in Zoologischen Gärten weitergezüchtet worden wären.

Im Frühling 1921 brach in Polen der letzte Wisent unter den Schüssen eines Jägers zusammen. Der deutschen Zoologin Erna Mohr ist es zu verdanken, dass die letzten 56 in vielen Zoos verstreuten Tiere zu Zuchtgruppen zusammengefasst und langsam vermehrt wurden. Nach dem zweiten Weltkrieg konnten dann die ersten Wisente aus dieser Zucht in Polen wieder freigelassen werden — und heute gibt es dort wieder über tausend freilebende Wisente.

Den Jägern vor der Flinte weggeschnappt

Eine geradezu dramatische Geschichte haben die seltenen Arabischen Oryx-Antilopen hinter sich. Diese wunderschönen Tiere mit ihrem cremefarbenen Körper und den braunen Beinen sind hervorragend ans Leben in der staubtrockenen arabischen Wüste angepasst. Sie kommen monatelang ohne Wasser aus und sollen sich bei grosser Hitze sogar in den Sand eingraben.

Doch die langen Hornspiesse der Arabischen Oryx gefielen den einheimischen Jägern allzugut. Mit Geländefahrzeugen, Helikoptern und automatischen Waffen stellten sie den immer seltener werdenden Antilopen nach. Bald war das Ende absehbar: Im Jahre 1960 gab es nur noch 32 freilebende Arabische Oryx-Antilopen.

Da rüsteten einige englische Naturschützer mit Unterstützung des WWF eine Expedition aus, um die letzten freilebenden Tiere zu fangen. Doch beinahe wären ihnen die Jäger wieder zuvorgekommen. Weitere 22 Arabische Oryxe waren abgeknallt, bevor es den Rettern gelang, wenigstens zwei Weibchen und ein Männchen einzufangen; das war 1962.

Die Rettung der allerletzten Arabischen Oryxe wurde in allen Zeitungen der Welt begeistert gefeiert und unter dem Eindruck dieser Meldungen fand sich König Saud von Arabien bereit, weitere zwei Paare aus seinem Privatzoo für die Zucht zur Verfügung zu stellen. Auch der Londoner Zoo konnte noch ein Weibchen abgeben — so umfasste die Zuchtgruppe schliesslich acht Tiere.

Mit diesem verzweifelt kleinen Trüppchen nahm nun der Zoo von Phoenix im amerikanischen Arizona die Nachzucht auf. Man hatte diesen Zoo gewählt, weil dort ein ähnliches Klima herrscht wie in der arabischen Heimat der Oryxe.

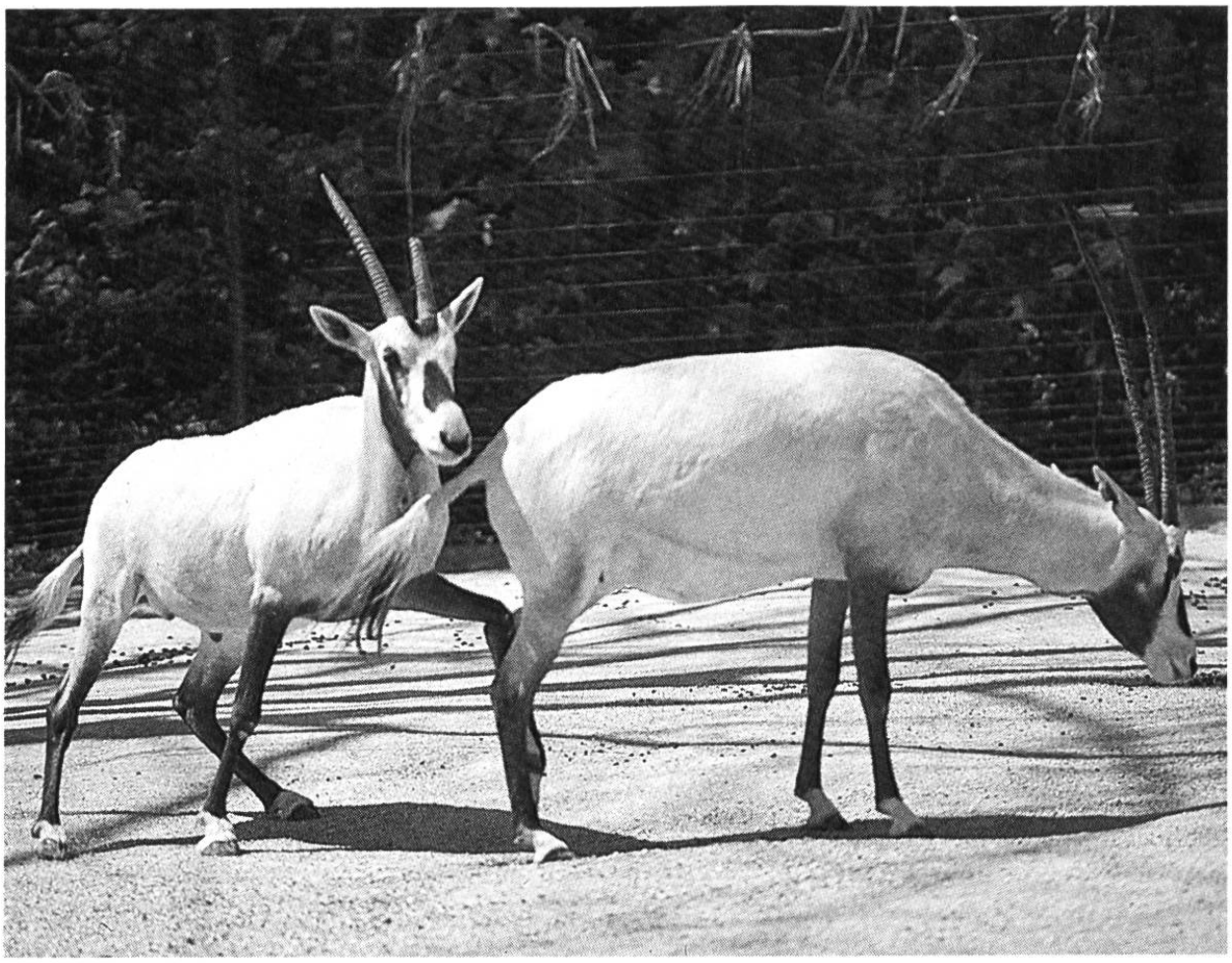
Und die amerikanischen Zoo-Biologen vollbrachten das schier Unmögliche: Sie vermehrten das Grüpplein der letzten Überlebenden und konnten bald Tiere an andere Zoos zur Weiterzucht abgeben. Durch die Verteilung auf mehrere Zuchtorte wollte man verhindern, dass eine einzige ausbrechende Seuche sämtliche Zuchtanstrengungen auf einen Schlag zunichte machen könnte. Auch der Zoo Zürich erhielt einige Tiere, die sich auch tatsächlich paarten, wie unsere Fotos zeigen.

Die Arabische Oryx-Antilope gäbe es heute nicht mehr, wenn sie nicht in verschiedenen Zoos der Welt gezüchtet worden wäre. Dieses Paar erhielt der Zürcher Zoo. Unsere Bildfolge zeigt das Paarungsvorspiel und die Paarung.

So wuchsen die Bestände der Arabischen Oryx anfangs der Achtzigerjahre wieder auf etwa 300 Tiere an und man konnte langsam wieder an eine Aussetzung in die Freiheit denken. Heute leben unter strengstem Schutz wieder zwei wilde Herden im Oman und eine weitere in Jordanien — zusammen etwa 75 Tiere. Ohne die gemeinsame Anstrengung des WWF und der Zoologischen Gärten wäre die Arabische Oryx unwiderruflich von unserem Erdball verschwunden.

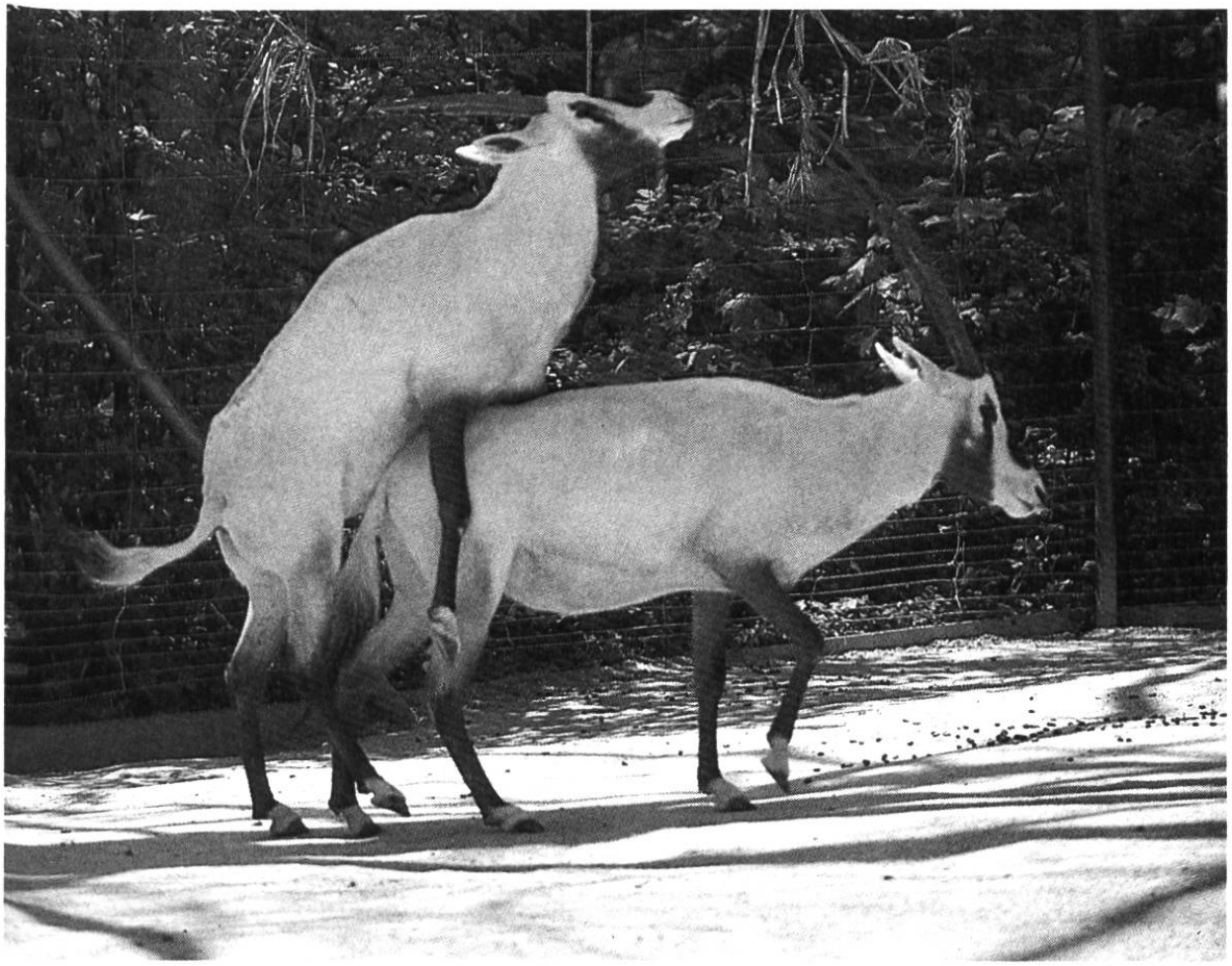
Auch Bartgeier und Uhu

Nicht immer sind es exotische Tiere, denen in Zoologischen Gärten über schlimme Zeiten hinweggehol-



fen werden muss. Auch der einheimische Uhu war in unserem Lande so gut wie ausgestorben. Nun setzt man wieder Uhus aus, die aus Erhaltungszuchten stammen.

Ein anderer grosser Vogel unserer Alpen war sogar in Freiheit vollständig ausgestorben: der Bartgeier. Seit 1986 werden nun im österreichischen Rauris-Tal und in Savoyen südlich des Genfersees wieder einige dieser majestätischen Vögel ausgesetzt. Die Tiere für diese Aussetzungen stammen aus Zuchten des Innsbrucker Alpenzoos und aus anderen Zuchtstationen. Auch hier haben also die Zoologischen Gärten die «Wiedergeburt» einer verlorenen Tierart in der Freiheit ermöglicht.

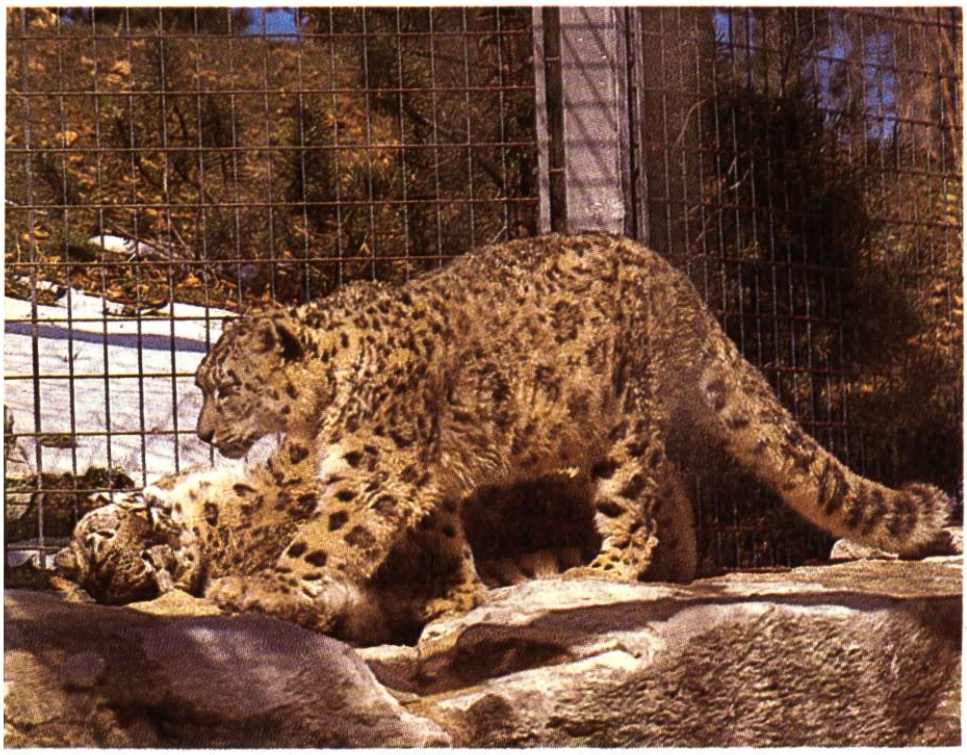


So hat sich die Bedeutung der Zootierhaltung in den letzten Jahrzehnten vollständig gewandelt. Früher waren die Zoos und Tierparks gefürchtete Verbraucher von Wildtieren. Sie schickten ihre Tierfänger in alle Welt, um möglichst exotische Tiere einzufangen, die man dann zur Schau stellen konnte. Heute bringen die Zoologischen Gärten durch ihre Zuchten selber Tiere hervor, mit denen die freilebenden Bestände verstärkt werden können. ●

Franz Geiser

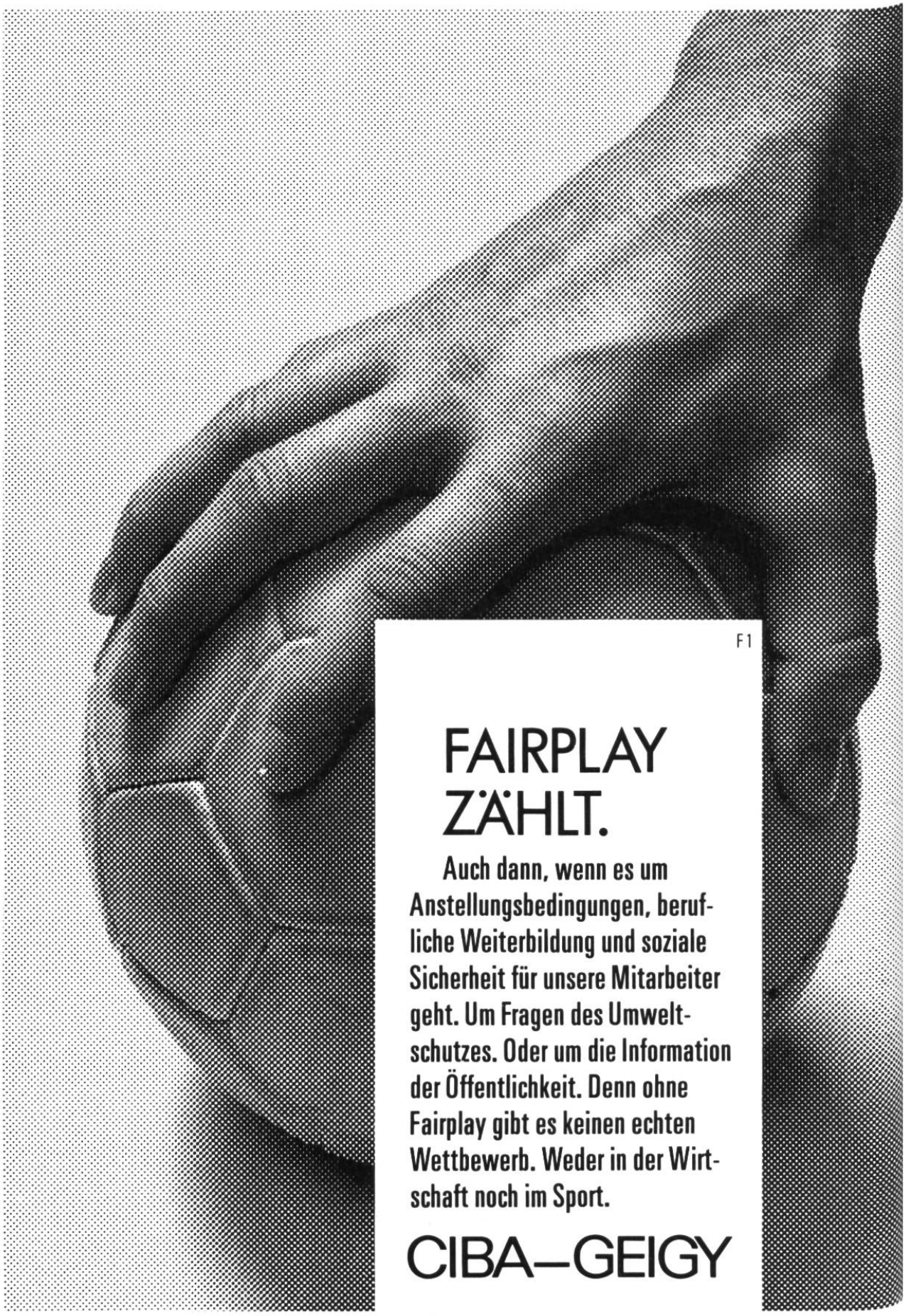
Zum Weiterlesen

Wer sich für das Leben und die Zukunft bedrohter Tiere interessiert, dem sei das Buch ***«Wiedergeburt»*** von Vitus Dröscher (Econ-Verlag, 1984) empfohlen. Der berühmte Tierschriftsteller erzählt darin in seiner bekannten, spannenden Art die Geschichten von Tieren, die beinahe ausgestorben wären, aber schliesslich doch noch gerettet werden konnten.



Auch der Irbis oder Schneeleopard ist in seiner Heimat, dem zentralasiatischen Hochland, vom Aussterben bedroht. Im Zürcher Zoo ist es dagegen gelungen, eine gute Zuchtgruppe aufzubauen. Vielleicht können dereinst Irbisse aus Zoologischen Gärten wieder in ihrer Heimat ausgesetzt werden?

Der Bartgeier war früher im ganzen Alpenraum häufig, wurde dann aber ausgerottet. Nun konnten wieder einige der grossen Vögel ausgesetzt werden. Sie stammen aus dem Innsbrucker Alpenzoo und anderen Zuchtstationen.


F1
FAIRPLAY
ZÄHLT.
Auch dann, wenn es um Anstellungsbedingungen, berufliche Weiterbildung und soziale Sicherheit für unsere Mitarbeiter geht. Um Fragen des Umweltschutzes. Oder um die Information der Öffentlichkeit. Denn ohne Fairplay gibt es keinen echten Wettbewerb. Weder in der Wirtschaft noch im Sport.
CIBA–GEIGY